

Aachener Umwelt Rundbrief

Juni 2018

Nr. 82

- Bachoffenlegung in Aachen
- Aachener Naturdenkmale - Teil 3
- Neues vom NSG „Hohes Venn“
- Blauer Eisenhut

**Ökologie-Zentrum
Aachen e.V.**



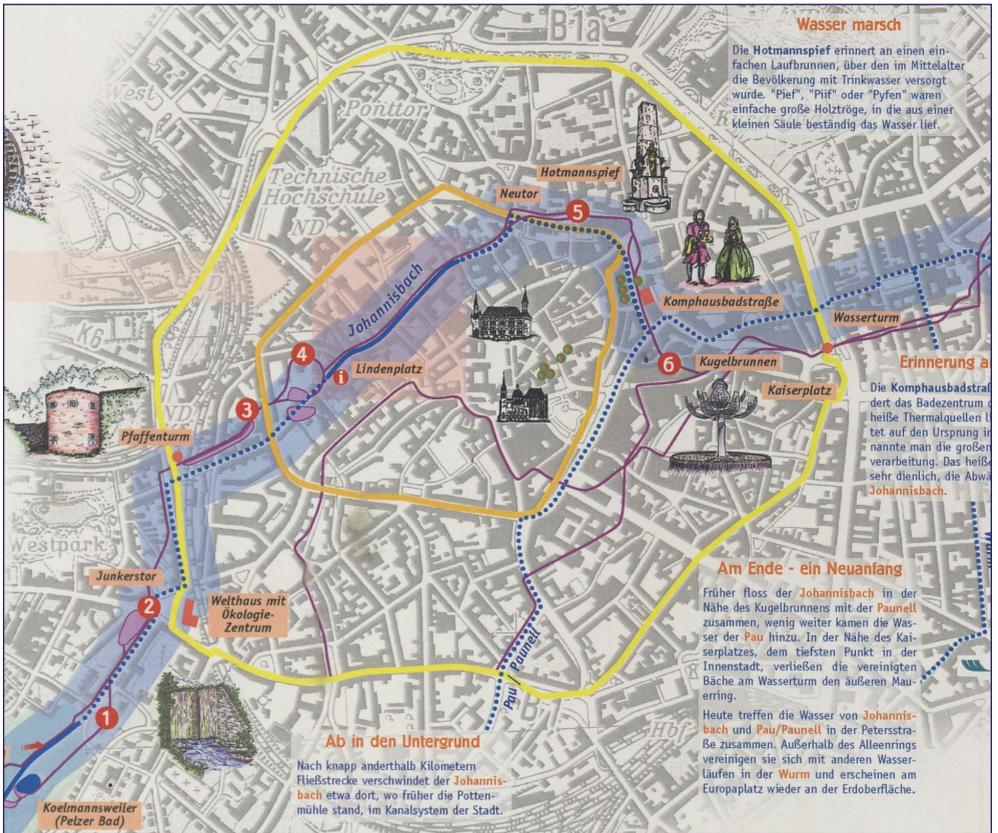


Abb. 1: Ausschnitt aus der Infotafel zum Johannisbach am Lindenplatz, violett sind die historischen Bachläufe um 1860, blau gepunktet sind die unterirdischen Bachläufe

Bachoffenlegung in Aachen

Von Birgitta Hollmann

Das Thema Bachoffenlegung wurde in den letzten 35 Jahren immer wieder vom Ökologie-Zentrum aufgegriffen und die Umsetzung an verschiedenen Stellen angeregt. Die Gegenargumente waren immer wieder ähnlich:

- die Bäche liegen zu tief unter der Oberfläche,
- der Platz reicht nicht aus für offene

Bachläufe,

- die Kosten sind zu hoch,
- die Akzeptanz durch die Bevölkerung ist nicht gegeben.

Im Laufe der Jahrzehnte haben sich alle diese Gegenargumente als nicht stichhaltig erwiesen.

Die Bäche liegen zu tief im Untergrund: es besteht keine Notwendigkeit, die

unterirdischen Bäche „auszugraben“. Der Bachkanal wird einfach erhalten und dient dazu, die Wassermenge in dem neuen oberirdischen Verlauf zu regulieren. Das wurde z.B. beim Johannisbach im Bereich Lindenplatz, Annuntiatenbach, Augustinerbach schon so gemacht. Auch in der Bielefelder Innenstadt wurde der Bach „Lutter“ wieder sichtbar in das Stadtbild integriert. Hier entschied man sich ebenfalls, die „untere“ Lutter, also den Bachkanal zur Regulierung der „oberen“ Lutter, der im Stadtbild sichtbaren Bachrinne, bei zu behalten.

Der Platz reicht nicht aus: es besteht keine Notwendigkeit, die Bäche an Stellen offen zu legen, an denen Platznot herrscht. Die Bäche können abschnittsweise an geeigneten Stellen offen gelegt werden und Plätze wie z.B. den weitläufigen Willy-Brandt-Platz beleben. Hauptkonkurrent offener Bäche in der Innenstadt ist der parkende Verkehr. Um die Attraktivität der Stadt zu erhöhen, muss auf einige Parkplätze in der Innenstadt verzichtet werden. Parkplätze sind der größte Killer von Aufenthaltsqualität, Atmosphäre und Attraktivität.

Die Kosten sind zu hoch: Bachoffenlegungen können abschnittsweise vorgenommen werden und zwar dann, wenn sowieso Umbaumaßnahmen anstehen. Eine gute Gelegenheit wurde vertan, als z.B. die Adalbertstraße 2003 umgebaut und die Pflasterung erneuert wurde. Statt einer Belebung durch einen fließenden Bach ent-

schied man sich damals, den möglichen Bachverlauf mit einem „blauen Asphaltband“ anzudeuten. Das ging gründlich schief, erst wurde die Teststrecke laut AZ vom 8.3.2003 „... binnen weniger Tage ein erschreckend hässliches, dreckiges Grün, das mittlerweile von Flecken zusätzlich verunstaltet wird.“ Der zweite Versuch brachte ein ebenso wenig an einen lebendigen Bach erinnerndes Türkis hervor. Nach sehr viel Häme in den Medien und fassungslosem Kopfschütteln durch die Passanten entschied sich die Politik im Herbst 2003 geriffelte graue Granitplatten anstatt farbigen Asphalt zu verwenden. An einen Bach denkt bei dieser Gestaltung niemand. Auf die Sprünge helfen sollten schließlich kleine runde blaue, in den Boden eingelassene Lämpchen, die den Bachlauf nachzeichnen. Die sind allerdings oft kaputt und überfordern die Phantasie der Passanten, sich dabei einen Bachlauf vorzustellen.

Fehlende Akzeptanz:

Alle Erfahrungen des Ökologie-Zentrum deuten darauf hin, dass viele Menschen in Aachen sichtbares Wasser vermissen und eine weitgehende Offenlegung von Bächen begrüßen würden. Das Ökologie-Zentrum hat in den letzten Jahrzehnten viele Bachführungen entlang der unterirdischen Bäche durchgeführt und jährlich ca. 20 Vorträge gehalten und dabei das Thema Bachoffenlegung immer wieder thematisiert. Es wur-

den auch geeignete Aktionsformen gesucht, die das Thema in die Öffentlichkeit bringen, so z.B. das Alleinfest 2017 im Frankenberger Viertel. Informationstafeln über den Beverbach, seinen Verlauf, seine Geschichte und seine mögliche Offenlegung auf der Oppenhoffallee gaben zahlreichen BesucherInnen die Gelegenheit, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Kinder konnten aus Lehm und anderen Naturmaterialien wie Steine, Zweige, Muscheln, Äste, Blätter, Federn einen Bachlauf auf einem Biertisch nachbilden und mit Wasser beschicken. Diese Aktion fand sehr hohe Aufmerksamkeit. Den ganzen Tag bastelten Kinder an einem natürlichen Bachlauf, während sich zahlreiche Erwachsene für den Beverbach, seinen Verlauf und seine Geschichte interessierten. Viel Zustimmung erfuhr das Ökologie-Zentrum für seine Idee,

der Offenlegung des Beverbachs auf der Oppenhoffallee.

Ende der 90er wurden knapp 500 m des Johannesbachs als schmale Rinne vom Lindenplatz bis zur Neupforte in die Gestaltung des Platzes und des Straßenraums einbezogen. Diese Maßnahme ist sicher kritisch zu betrachten, da die Bachrinne im Straßenbereich von einem Rinnstein kaum zu unterscheiden ist und Autofahrer oder Radfahrer sie übersehen oder nicht ernst nehmen und sich wundern, wenn sie darin stecken bleiben. Unbestreitbar ist jedoch der Erfolg dieser Maßnahme auf dem Lindenplatz. Das offene Bachwasser wird von den Menschen ob jung oder alt begeistert angenommen. Der Platz hat sich seit der „Bachoffenlegung“ deutlich belebt. Gerne wird das kühle frische Wasser genutzt, um im Sommer die Füße hinein zu stecken. Es sind aber vor Allem die Kinder,



*Abb.2:
Beverbach in der
Oppenhoffallee.*

die sich mit großem Elan mit dem Wasser beschäftigen. Es gibt so vielfältige Möglichkeiten, sich mit dem Wasser spielerisch auseinander zu setzen: einfach darin herum zu waten ist schön, Schiffchen, Bälle oder andere Spielsachen schwimmen zu lassen und am Ufer zu verfolgen ist eine weitere Möglichkeit. Sehr beliebt sind die Versuche, kleine Staudämme zu errichten und den Lindenplatz zu überschwemmen oder wahlweise den Sandkasten in den Bach oder den Bach in den Sandkasten zu transportieren. Die Beobachtung der Kinder bei ihrem begeisterten Spiel mit dem nassen Element ist für die erwachsenen Besucherinnen des Platzes eine unerschöpfliche Quelle der Freude und Belustigung.

Während sich Aachen immer noch schwer tut, Bachoffenlegungen konsequent umzusetzen, gibt es mehr und mehr positive Beispiele in anderen Städten. Durchweg lässt sich dabei die Erfahrung machen, dass offene Bäche die Attraktivität alter Stadtkerne deutlich erhöhen, weil sie an historische Vorbilder anknüpfen, Identität stiftend sind und sowohl für Touristen wie für die Wohnbevölkerung die Aufenthaltsqualität steigern.

Seit den 80er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts hat Zürich insgesamt 21 Bachkilometer im gesamten Stadtgebiet offen gelegt. Dabei ist man Stück für Stück vorgegangen und hat in diesem Zusammenhang 50 Bauprojekte in 20 Jahren umge-



Abb. 3:
Kind am Johannisbach am Lindenplatz.

setzt. Hätte Aachen anstatt zögerliche Diskussionen zu führen ein ähnliches Konzept konsequent erarbeitet und verfolgt, so wären alle in Aachen vergrabenen Bachkilometer wieder an der Oberfläche.

Die Stadtbäche in Biberach haben eine ähnliche Geschichte, wie die Aachener Bäche. Sie wurden im Mittelalter und bis ins ausgehende 19. Jahrhundert intensiv gewerblich genutzt und dienten auch dem Abtransport von Unrat und Schmutzwasser. Aufgrund von starker industrieller Nutzung und rasant wachsender Stadtbevölkerung waren die Bäche schließlich so verschmutzt, dass sie in Aachen wie in Biberach unter die Erde in Kanäle verbannt wurden. In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts begann man in Biberach mit der Offenlegung der Bäche. 2009 wurde der Stadtbach auch auf dem historischen Marktplatz wieder geöffnet. Dabei geht es in Biberach um die gleichen Ziele wie in Aachen. Die sichtbare Rückkehr des fließenden Wasser in die alte Stadt knüpft an



Abb. 4: Teilansicht der Brunnenanlage am Kuckhoffplatz. Foto: Monika Nelißen

die Geschichte an und macht historische Zusammenhänge erkennbar. Damit steigt die Aufenthaltsqualität für Anwohner ebenso wie die touristische Attraktion.

Nicht nur das Ökologie-Zentrum diskutiert immer wieder die verschiedenen Möglichkeiten, die Aachener Bäche im Stadtgebiet wieder sichtbar und erlebbar zu machen. Auch innerhalb der Stadtverwaltung gab und gibt es immer wieder Überlegungen zu verschiedenen Formen der Gestaltung des Wassers in der Innenstadt. Leider wird hier allzu oft eine eher symbolische Form gewählt. So gibt es Brunnenanlagen, die an die Funktion der mittelalterlichen Bäche in Aachen erinnern sollen. Beispielhaft ist eine Brunnenanlage in der Kuckhoffstraße im Deliusviertel zu erwähnen. Als in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts die nicht denkmalwürdigen Teile der alten Deliusfabrik abgerissen waren, entstand ein neues Wohnviertel, das Deliusviertel mit ca. 350 Wohneinheiten. Auf dem



Abb. 5: Blausteinrinne, gefunden Ecke Jakobstraße / Klappergasse.

zentralen Platz dieses autofreien Innenstadtviertels wurde eine sechseckige Brunnenanlage nach Plänen von Professor Benno Werth erbaut. In einer Rinne aus Eifeler Basaltlava fließt Wasser der Pau. Zahlreiche Bronze-Plastiken stellen Türme, Tore, Wasserräder und Wehre dar, die sich bespielen lassen. So soll an die Bedeutung des Wassers in vorindustriellen Zeiten erinnert werden.

An anderen Stellen in der Stadt erinnern die Ergebnisse verschiedener Ausgrabungen an den Verlauf der Pau durch die Innenstadt. An der Ecke Jakobstraße/Klappergasse befindet sich ein „Historisches Fenster“, das eine Blausteinrinne zeigt. Diese war Teil des Mühlengerinnes, über welches das Mühlrad der „Brudermühle“ in der Klappergasse angetrieben wurde. Der Bach floss hier in einer gemauerten Rinne von der Jakobstraße über Klappergasse, Bendelstraße hinunter zum Fischmarkt, wo traditionell die Süßwasserfische lebend in Weidenkörben im Paubach zum

Verkauf angeboten wurden. Die Abdeckplatten der Pau aus Blaustein, die bei Bauarbeiten im Untergrund gefunden wurden, sind in der Bendelgasse in den Bürgersteig eingelassen und auf einer Bronzeplatte mit Erläuterungen versehen. So erfreulich und informativ diese Veranschaulichungen der Geschichte der Aachener Bäche sein mögen, sie schaffen weder Atmosphäre noch Aufenthaltsqualität.

In der Aachener Stadtverwaltung wird an einem Innenstadtkonzept 2022 gearbeitet, im Rahmen dessen die Themen Wasser, Bäche und Thermalquellen besonders berücksichtigt werden sollen. In der Innenstadt waren im Rahmen einer Expertenrunde 2017 folgende Ideen im Gespräch:

- Klappergasse, Rennbahn: Rinne entlang des Bürgersteigs, beginnend am archäologischen Fenster in Richtung Fischmarkt
- Komphausbadstraße: Bachoffenlage (Bachsohle 2,20 m), der Bachkanal des Johannisbachs soll sichtbar werden, Thermalwasserinstallation: Thermalwassertropft immer auf die selbe Stelle und bildet mit der Zeit Stalagmiten
- Willy-Brandt-Platz: flaches Wasserbecken mit Darstellung der Bachverläufe z.B. als Mosaik, Weiterführung des Wassers in linearer Form entlang des Synagogenplatzes

Ein beauftragtes Planungsbüro arbeitet an diesen Ideen weiter. Leider wird die Öffentlichkeit in diese Diskussion kaum mit einbezogen. Ein Gesamtkonzept für die Offenlegung der Bäche ist in diesem Zusammenhang nicht zu erwarten. Vielmehr scheint wiederum die symbolische Darstellung des Aachener Wassers, wenn auch in mehr linearer Form, den Schwerpunkt zu bilden.

Das Ökologie-Zentrum plädiert weiterhin dafür, dass die Gestalt und Funktion der Bäche in ihrem historischen Kontext wieder erlebbar werden soll. Nur darin besteht eine deutliche Steigerung der Attraktivität der Innenstadt sowohl für Bewohner als auch für Touristen. Bevorzugt werden soll dabei die Offenlegung des Bachkanals gegenüber symbolischen Elementen wie Brunnen oder Skulpturen. Eine Offenlegung des Johannisbachs in der Komphausbadstraße wäre eine gute Chance zu zeigen, dass in Aachen tatsächlich Wasser fließt und eine große Bedeutung für die Entwicklung der Stadt hatte. Eine Offenlegung des „echten“ Bachkanals wäre an dieser Stelle möglich, da die Bachsohle nur 2,20 m tief liegt. Der offene Bachkanal könnte an einer Stelle durch Anlage von Stufen direkt zugänglich gemacht werden. Diese Maßnahme ist nur möglich, wenn die Parkplätze wegfallen. An dem offenen Bachkanal könnte sich Gastronomie ansiedeln und so einen attraktiven Ort schaffen, um die Geschichte des Wassers in Aachen

wieder lebendig werden zu lassen. Eine Ergänzung der Bachoffenlegung durch eine Thermalwasserskulptur könnte die hervorragende Geschichte des Thermalwassers an dieser Stelle betonen.

Wichtig ist dem Ökologie-Zentrum auch, dass die Betonung der historischen Bachverläufe gegenüber punktuellen Gestaltungen Vorrang haben soll. Viel zu lange wurde Wasser in Aachen nur durch punktuelle Elemente wie Brunnen betont, die schön und begrüßenswert sind, aber die Rolle des Bachwassers für die Stadt nicht sichtbar und erlebbar machen können. Auch sollte der Verlauf der Bäche und ihre Nutzung insgesamt im Stadtbild sichtbar gemacht werden. Da wo in absehbarer Zeit die Bäche nicht als solche wieder in Stadtbild zurück geholt werden können, sollte der Verlauf trotzdem erkennbar sein. Es wäre also ein Gesamtkonzept zu erarbeiten, in welcher Form die Bäche im Straßenverlauf sichtbar gemacht werden können und wie Informationen über die Geschichte der Wassernutzung, die Entwicklung der Mühlen und die Rolle bei der Industrialisierung der Stadt vermittelt werden können. An geeigneten Orten wären Infotafeln angebracht. Eine Bereitstellung der Informationen in gesammelter Form als Broschüre oder Flyer sowie als Bach-App sind begleitend zu allen Maßnahmen im Straßenbild ebenfalls wichtig.

Frühzeitige Bürgerbeteiligung ist bei allen Maßnahmen sehr wichtig. Insbesondere wenn es um die Offenlegung von Bachabschnitten geht, ist die Unterstützung der betroffenen Anwohner und Geschäftsleute unbedingt notwendig für das Gelingen. Frühzeitige Informationen über die Planungen, Beteiligung der BürgerInnen schon im Planungsprozess und ausführliche Diskussionen über den Sinn der geplanten Maßnahmen sind unerlässlich. Es muss deutlich werden, dass es nicht nur um gestalterische Fragen geht, sondern um Wiederherstellung eines Teils der historischen Identität der Stadt Aachen, die durch die intensive Nutzung von Bach- und Thermalwasser in ihrer Gestalt und Bedeutung entscheidend geprägt wurde und die heute von vielen Menschen als eine Stadt ohne Wasser wahrgenommen wird. Diesem Eindruck nachhaltig entgegen zu wirken kann nur durch Maßnahmen gelingen, die eindrucksvoll das fließende Wasser und



Abb. 6: Paukanal mit Sandfang, ausgegraben an der Weberstraße.

seine historische Bedeutung wieder sichtbar machen. Solche Maßnahmen bedeuten zwangsläufig, dass andere Nutzungen des Straßenraumes zurück stehen müssen. Das bedeutet erfahrungsgemäß immer auch Konflikte mit Geschäftsleuten und Anwohnern, die z.B. auf Parkplätze und bequeme Anlieferung nicht verzichten

möchten. Umso wichtiger ist es, eine deutliche Steigerung der Attraktivität der Innenstadt durch die geplanten Maßnahmen zu erreichen. Sie müssen die Innenstadt an entscheidenden Stellen wirklich verändern und dürfen nicht nur eine Ergänzung der Stadtmöblierung sein.

Vorschläge für eine Offenlegung von Bächen in der Stadt

Wurm

Die Wurm floss an der Stadt Aachen in ihren mittelalterlichen Mauern vorbei. Dagegen prägte sie mit ihren beiden Armen „Kalter Bach“ und „Warmer Bach“ das alte Burtscheid, als es noch freie Reichsabtei war. Die Dammstraße trägt ihren Namen von dem Damm, der beide Bacharme trennte. Darum wäre eine Offenlage wenigstens eines Bachkanals der Wurm im Zentrum von Burtscheid vorrangig. Platz genug bietet Burtscheid im Bereich Kapellenstraße, Markt und Dammstraße. Auf dieser Strecke wäre die offene Wurm eine bedeutende Aufwertung des Kurbereichs und würde viele Burtscheider und Gäste sicherlich begeistern.

Pau

Die Pau verschwindet zur Zeit am unteren Ende des Hangeweiher in der Nähe des Bootsverleihs im Untergrund. Sowohl durch den Kaiser-Friedrich-Park bis zum Haupteingang, im davor liegenden Kreisverkehr

und entlang des Parkplatzes an der Goethestraße ist genug Fläche vorhanden, um die Pau offen in Richtung Innenstadt fließen zu lassen.

Johannisbach

Derzeit verschwindet der Johannisbach am Pottenmühlenweg, am Ende des Regenrückhaltebeckens im Untergrund. Bis zum Schanzdreieck wäre eine Offenlegung durch die Straße „Im Johannistal“ möglich. Den Hang im Bereich der Treppenanlage könnte sich das Wasser hinunter ergießen in einen neuen Weiher, der zur ehemaligen Junkersmühle mit ihrem historischen Weiher nur wenige Meter entfernt liegen würde.

Attraktiv könnte auch eine Offenlegung im Bereich der Komphausbadstraße entlang der Arkaden gestaltet werden. Hier könnte ein als Parkbereich missbrauchter historisch bedeutsamer Badebereich in ein neues Innenstadt-Highlight verwandelt werden.

Beverbach

Der Beverbach ist in seinem Oberlauf ein naturnaher Waldbach, der später die Wiesen um Gut Schöntal und Drimborn durchfließt. Sein offener Verlauf endet erst am Bahndamm der Strecke Aachen-Köln an der Drimbornstraße. Eine Offenlegung im Bereich der Oppenhoffallee, würde diese auf jeden Fall stark aufwerten und wäre eine Bereicherung für das Frankenberger Viertel.



Abb. 7: Blick in den Haarbach.
Foto: Monika Nelißen

Haarbach

Dieser Bach fließt fast in seinem gesamten Verlauf offen und bietet vom begradigten Industriebach in Eilendorf, über den renaturierten Bach auf dem Nürmer Platz bis zum fast naturnah mäandrierenden Bach hinter dem Eilendorfer Friedhof und unter der Haarbachtalbrücke sehr unterschiedliche und abwechslungsreiche Gesichter. Der Haarener Markt würde allerdings eine starke Aufwertung erfahren, wenn der Haarbach nicht

wie derzeit in einem symbolischen Rinnelein mit überdimensioniertem Brückenheiligen, sondern als offener Bach auf dem Platz seinen für den Ort Haaren namensgebende und identitätsstiftende Rolle einnehmen könnte.

UMWELTFREUNDLICHE DRUCKSACHEN

ZYPRESSE
DRUCK DESIGN PAPIER

Adalbertsteinweg 252
52066 Aachen
Tel.: 0241-90 26 93
Fax: 0241-53 29 54
info@zypresse.eu
www.zypresse.eu

Klimaschutz auch beim Papier!



Abb. 1: Bei Diepenbenden südlich des Stauweihers steht auf einem Hügel eine stattliche Linde.(ND 253) - in der Bildmitte.

Aachener Naturdenkmale - Teil 3

Gedanken & Beispiele zu Denkmalbäumen im Außenbereich

Von Frank Suttner

Warum Naturdenkmale?

Während ich eifrig damit beschäftigt bin, die vielen Naturdenkmal-Bäume zu suchen, zu besuchen und zu dokumentieren, taucht die Frage auf: Wofür brauchen wir eigentlich Naturdenkmale?

*Abb. 2:
Mensch und Baum: Einer von acht Esskastanien-Bäumen in einer Wiese am Kannegießerbach*



Baumdenkmale sind wundervolle Geschöpfe

Naturdenkmal-Bäume sind ein lebendiges kulturgeschichtliches Erbe. Sie sind Lehrstücke, sind herausragende Beispiele der jeweiligen Baumart. In der Kindheit waren sie Zuflucht, Versteck, Spielplatz, Kletterbaum, später dann Treffpunkt, Versammlungsort und Orientierungspunkt.

Baumdenkmale sind wunderbare Geschöpfe: Es ist ein Wunder, dass es einzelne Exemplare über Menschengenerationen hinweg, oft über viele Jahrhunderte geschafft haben, Stürme, Blitzeinschläge, Hagel, manchmal auch Hitze und Trockenheit und nicht zuletzt die Verletzungen und Eingriffe durch Menschenhand (z. B. durch Kriege oder falsch verstandene Baumpflege) zu überstehen.

Ein Wunder ist auch ihre großartige Leistung für den Naturhaushalt: Sie binden bis ins hohe Alter große Mengen Kohlendioxid und bieten ihr Leben lang unzählbaren Lebewesen Nahrung, Unterschlupf und Nistplatz.

Oft strotzen sie noch im Alter von mehreren Jahrhunderten vor Lebenskraft und sehr wahrscheinlich sind sie auch genetisch ein bedeutendes Erbe.

Gesetzliche Grundlagen

Bäume sind in Aachen zunächst einmal durch die Baumschutzsatzung geschützt. Diese Satzung hat die Aufgabe den Baumbestand der Stadt als solchen zu schützen. Ziel und

Zweck dieses Schutzes ist u.a. die Sicherung der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes.

Diese Satzung gilt für den Schutz des Baumbestandes innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile (§ 34 Baugesetzbuch) und des Geltungsbereiches der Bebauungspläne. (Quelle: Baumschutzsatzung Stadt Aachen)

Naturdenkmale gibt es sowohl in diesem Innenbereich als auch außerhalb des bebauten Bereiches.

Die Ausweisung als Naturdenkmal gilt einem oder mehreren Einzelbäumen. Hier soll das einzelne Lebewesen „Baum“ geschützt werden, *wegen der Seltenheit, Eigenart oder Schönheit (der Einzelbäume, Alleen oder Baumgruppen)*. So steht es in der gültigen Naturdenkmalverordnung der Stadt Aachen. Sowohl Baumschutzsatzung als auch Naturdenkmalverordnung beinhalten eine Reihe von Verboten, die jeweils den Baum und den Bereich unter der Baumkrone vor Zerstörung oder anderen Beeinträchtigungen beschützen sollen. In beiden Texten finden wir auch Ausnahmen und Befreiungen der zuvor ausgesprochenen Verbote.

Mit der Naturdenkmalverordnung wird Landes- und Bundesgesetzgebung umgesetzt. Ein Verstoß gegen diese Verordnung kann strafrechtlich verfolgt werden, während Verstöße gegen die Baumschutzsatzung ordnungsrechtlich, z. B. mit einem Bußgeld geahndet werden können.

Abb. 3: Die Esskastanien-Gruppe bei Gut Wegscheid wurde leider aus der Naturdenkmalliste gestrichen. Foto: Monika Nelißen



Noch 430 Naturdenkmale übrig

Wie es bereits bei den Naturdenkmalen im Innenbereich geschehen ist, wurde auch im Außenbereich die Liste der Denkmalbäume in den letzten Jahrzehnten stark zusammengestrichen. 1988 gab es noch über 1200 geschützte Denkmalbäume im Stadtgebiet (davon 747 im Außenbereich). Am 05.09.2017 nennt die Stadt Aachen in Focus-online die Zahl von 430 ausgewiesenen Naturdenkmalen in Aachen, davon 160 Naturdenkmale im inneren Stadtgebiet und 270 im Außenbereich.

Es wurden kurzerhand die Alleen und Baumgruppen aus den Listen entfernt, wie zum Beispiel die malerisch auf einem Hügel gelegene Esskastaniengruppe (Abb. 03) bei Gut Wegscheid (Alte-Vaalser Straße). Auch die Lindenalleen am Geuchter Hof (Richterich) und am

Gut Kalkofen (Talbotstraße) und die Esskastanienallee an der Zufahrt zum Grenzhof (Eupener Straße/Köpfchen) werden seither nicht mehr als Naturdenkmale aufgeführt.

Der Landschaftsplan wird neu aufgelegt

Aus diesem aktuellen Anlass sollen hier vor allem Bäume vorgestellt werden, die im Außenbereich des Stadtgebietes zu finden sind. Diese werden durch den Landschaftsplan als schutzwürdig festgesetzt. (Ein Landschaftsplan enthält die örtlichen Ziele, Schutzausweisungen und Maßnahmen zum Naturschutz und der Landschaftspflege. Diese Festsetzungen werden in Textform und als Kartenbild dargestellt.)

Der Landschaftsplan für Aachen wird zur Zeit von der Stadtverwaltung und einem Fachbüro überarbeitet.

Einen Entwurf für die Neufassung des Landschaftsplanes wird es voraussichtlich noch in diesem Jahr geben, der dann sicherlich auch zur Bürgerbeteiligung offen ausgelegt wird, bevor es in den Fach-Ausschüssen zu einer endgültigen Entscheidung kommt..

Der neue Landschaftsplan wird hoffentlich einige neue Naturschutzgebiete und auch weitere Naturdenkmale ausweisen.

An dieser Stelle ein Hinweis auf das neue Veranstaltungsprogramm des Ökologie-Zentrums Aachen:

Aachener Bäume - Teil 2

Abwechslungsreiche Rundwanderung durch das Landschaftsschutzgebiet Itertal von Kornelimünster zur Königsmühle und über die Höhen zurück nach Kornelimünster. Unterwegs treffen wir auf altehrwürdige Bäume, allesamt eingetragene Naturdenkmale und schauen, was uns im Lebensraum Bergbachtal an Pflanzen und Tieren begegnet. Ein Teil des Weges führt durch Wiesen, die je nach Witterung nass sein können, wasserfeste Schuhe sind deshalb zu empfehlen.

Sonntag, 16. September
12:30 – 15.30 Uhr

*Treffpunkt:
Kornelimünster, Buslinie 66,
Bushaltestelle: Napoleonsberg*



Abb 4: Seltener Anblick: Schwarzerle im Tal des Iterbaches, nahe der Königsmühle.

Einige Beispiele

Die Schwarzerle an der Königsmühle (Itertal)

Eine Erle ist als Naturdenkmal eher ungewöhnlich, weil Erlen selten allein stehen und so schön gewachsen sind wie diese. Nach dem Artikel über Erlen im letzten Rundbrief muß sie hier einfach erwähnt werden. Sie trägt im Landschaftsplan die Nummer 683 und steht etwa 150 m westlich der Königsmühle auf einer kleinen Landzunge direkt am Bach (folgt man dem Wanderweg durch das Itertal, steht die Schwarzerle auf der gegenüberliegenden Bachseite.) Nach weiteren 150 m steht am Wanderweg auf der anderen Talseite eine schöne Eiche (ND 682).



Abb 5: Das vermeintliche Mirbäumchen am Schlangenweg, auf der Höhe des Schneeberges.

Die Linde am Schlangenweg (ND 108, Mirbäumchen)

Weithin sichtbar ist die Linde am Schlangenweg. Sie steht etwa am höchsten Punkt neben dem Weg in einer Wiese.

Bis in die 20er Jahren des 20. Jahrhunderts stand die mächtige Linde mit dem eisernen Kreuz an einer Wegegabelung. Der alte „Plateweg“, der nach Bochholz abzweigte, wurde mit der Flurbereinigung aufgegeben. 1960 waren es noch zwei Linden, die hier unter dem Namen „Mirbäumchen“ als schutzwürdig bezeichnet wurden. Auch wenn nach Meinung von Historikern das legen-



Abb. 6: Eine uralte Eiche am Ritscheider Hof bei Oberforstbach.

däre Mirbäumchen an anderer Stelle gestanden haben soll, ist die prachtvolle Linde zu recht ein eingetragenes Naturdenkmal.

Die Eiche am Ritscheider Hof (ND 607)

Östlich des Ritscheider-Hofes (Ritscheider Weg 62) steht neben einem modernen Stall in der Wiese eine prachtvolle Stieleiche. Ihr Alter wurde 1959 auf 500-600 Jahre geschätzt (vgl. Schwickerath 1959). Etwa 100 m nördlich steht in einer Kurve des Ritscheider Weges eine weitere Stieleiche (ND 608).



Abb. 7: Die „Grüne Eiche“ am Augustinerweg ist über 150 Jahre alt. Sie wurde im 19. Jahrhundert an einem historischen Grenzübergang gepflanzt.

Die „Grüne Eiche“ (ND303)

Die „Grüne Eiche“ steht am Augustinerweg an einer Wegeinmündung neben einem Teich, unweit des gleichnamigen Forsthauses. Sie wurde wahrscheinlich in der Ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gepflanzt, etwa zu der Zeit, als das Forsthaus erbaut wurde. Bis ins 19. Jahrhundert kamen an dieser Eiche tagtäglich die Menschen vorbei, die zu Fuß, mit einem Karren oder hoch zu Ross von Burtscheid nach Raeren unterwegs waren oder umgekehrt. Der Beverbach bildet hier seit eh und je die östliche Grenze des Burtscheider Gebietes. Der alte Raerener Weg pas-

sierte also an der Grünen Eiche die Grenze zu Burtscheid. Um 1900 entstand eine neue Straße nach Raeren, die von Burtscheid kommend zum Waldfriedhof und von dort der heutigen Monschauer Straße folgend in die Straße „Grüne Eiche“ abbog und über Gut Hebscheid und Lichtenbusch nach Raeren führte. An der Ecke Grüne Eiche/Ecke Augustinerweg gab es ein beliebtes Ausflugslokal (heute Wohnhaus). Mit dem Bau der Autobahn in den 1960er Jahren wurde die Raerener Straße abgeschnitten und die Monschauer Straße so ausgebaut, wie wir sie heute kennen.

Bergahorn an der Kahlgrachtmühle (ND 204)

Im Ortsteil Haaren stehen an der Kahlgrachtstraße zwei Naturdenkmale: Ein stattlicher Bergahorn steht auf dem Vorplatz der Kahlgrachtmühle (Kahlgrachtstraße 54). In dem alten Mühlengebäude ist heute eine Jugendhilfe-Einrichtung untergebracht. Oberhalb der Mühle steht rechts in der Hecke eine Linde mit Wegekreuz (ND 205).

Ein „Huldigungsthron“ in Kornelimünster (ND 739)

Ein historischer Ort ist die Gruppe von Hainbuchen, die in Kornelimünster auf dem neuen Teil des Friedhofes um einige größere Steinbrocken herum stehen. Hier kamen im Mittelalter die frisch eingesetzten Äbte der Benediktinerabtei mit den Bauern des Münsterländchens zusammen, nicht

*Abb. 8:
Zwei Platanen am
Frohnrather Weg in
Horbach. Sie wurden
aus der Liste
der Naturdenkmale
entfernt.*



nur um dem neuen Abt zu huldigen sondern auch um über Besitztümer und Privilegien zu verhandeln und diese Rechte zu erneuern. Der „Huldigungsthron“ ist übrigens die einzige Baumgruppe, die noch in der Naturdenkmal-Liste zu finden ist.

Zwei Platanen am Frohnrather Weg 101 (ehemals ND 1)

Bis in die 1970er Jahre säumten die Platanen die Zufahrt zum Gut Mittelfrohnrath. Das Gut musste wegen erheblicher Bergbauschäden abgerissen werden. Die beiden Bäume wurden bereits 1959 als Naturdenkmal eingetragen, 1988 im Landschaftsplan erneut festgesetzt und etwa 10 Jahre später aus der Liste der Baumdenkmale entfernt. Die Platanen könnte man im neuen Landschaftsplan wieder in die Liste aufnehmen.

Das Gleiche gilt für die drei Som-

merlinden, die am Dreiländerweg/ Ecke Gemmenicher Weg das alte Stationskreuz einrahmen (ND 522). An ihnen klebt sogar noch das Naturdenkmalschild. Dennoch sind sie in der aktuellen Denkmalliste nicht mehr zu finden.

Weitere Naturdenkmale im Außenbereich

Zu den Naturdenkmal-Bäumen im Außenbereich zählen darüber hinaus die Landgrabenbuchen bei den Zyklopensteinen und am Eberburgweg, sowie die zahlreichen Denkmalbäume in privaten Parks und Gärten. Als Beispiele seien hier die Landschaftsgärten von Gut Kalkofen (Talbotstraße) und Gut Heidchen (Pommerotter Weg 1) genannt. Auch im Park Müsch und im Von-Halfern-Park sind zahlreiche Naturdenkmale zu finden. Leider sind die wenigsten von ihnen gekennzeichnet.

Neuaufnahmen in die Naturdenkmal-Liste

Es gibt im Stadtgebiet einige Bäume, die bisher nicht als Naturdenkmal geführt wurden, die aber durchaus die Merkmale eines Denkmals aufweisen. So zum Beispiel die Rosskastanien an der deutsch-niederländischen Grenze bei Mamelis, die an der Furt durch den Senserbach neben einem historischen Grenzstein stehen. (Abb. 09)

Ganz in der Nähe steht hinter dem Michaelshof (Demeteranbau) am Bungartsweg eine mächtige, sehr lebensfrohe Esche, die ebenfalls ein gutes Baumdenkmal abgeben würde.

Bei Berensberg, am Ende der Straße „Zum blauen Stein“ stehen bei dem Denkmal eine Hainbuche und eine Eiche in der Böschung zum Parkplatz, die ich ebenfalls für die Naturdenkmal-Liste des neuen Landschaftsplanes vorschlagen werde.

Quellen:

Schwickerath, Mathias, 50 Jahre Naturschutz im Regierungsbezirk Aachen. Aachen, Rudolf Georgi, 1959

Stadt Aachen: Landschaftsplan 1988, Liste der Naturdenkmale, Aachen 1988

Online-GIS der Stadt Aachen_Landschaftsplan_Naturdenkmale:
<https://geoportal.aachen.de/extern/?lang=de&basemap=nrwatlas&blp=>



Abb. 9: An der Furt durch den Senserbach bei Mamelis. Zwei prachtvolle Rosskastanien mit Wegekrenz und historischem Grenzstein möchte ich gerne zum Naturdenkmal werden.

Weitere Vorschläge und Unterstützung jeglicher Art sind willkommen!

[1&x=294581.91251797&y=5628856.9110333&zl=13&hl=0&layers=naturdenkmal57ea682f50a31](https://www.focus.de/regional/aachen/stadt-aachen-stadt-informiert-mit-modernen-qr-codes-ueber-14-ihrer-naturdenkmale_id_7556707.html)

Artikel in Focus-online (5. September 2017):

https://www.focus.de/regional/aachen/stadt-aachen-stadt-informiert-mit-modernen-qr-codes-ueber-14-ihrer-naturdenkmale_id_7556707.html



Abb. 1: Naturschutzgebiet Hohes Venn.

Was gibt es Neues im Naturschutzgebiet Hohes Venn

von Gisela Lenze

Letztes Jahr wurde im NSG HOHES VENN gefeiert!

60jährigen Geburtstag beging das Naturschutzgebiet und Groß und Klein, Jung bis Alt erlebten dieses besondere Ereignis; vor allem in den Naturzentren TERNELL und BOTRANGE.

Damals... 1957 setzten sich „Les amis dela Fagne“, die Vennfreunde ein für das Ökosystem rund um Baraque Michel. Mit 1.430 ha war das Hochplateau das erste Naturschutzgebiet Belgiens, bis heute immer noch das größte. Als enormer Wasserspeicher ist die

regenreiche Region von Bedeutung ebenso wie für seine kostbare Flora und Fauna. Im Laufe der Jahre wuchs das Naturschutzgebiet immer mehr an und bis 2017 ist die Anzahl der geschützten Flächen deutlich gestiegen auf 5.300 ha. Weitere 500ha können in diesem Jahr hinzukommen.

Die Renaturierungsmaßnahmen im Rahmen des europäischen „Life-Projektes“ in den letzten zehn Jahren sind zahlreich – und! – von der Europäischen Kommission 2013 mit „Best of the Best LIFE Projekt“



Abb. 2: Renaturiertes Brackvenn

ausgezeichnet worden:

- Entfernen von Fichtenbeständen auf Torf /südlich von Hobbe – BRACKVENN – werden Fichten entfernt, so dass Wanderkorridore Richtung CLEFAY entstehen
- Renaturierung von Heiden durch Abtragen der oberen Bodenschicht, um das Keimen der Heidekrautgewächse zu begünstigen /Glocken- und Besenheide, Heidelbeeren
- Renaturierung von Mooren mittels Staudämmen, um Pfeifengras zu überfluten
- Verschließen von Entwässerungsgräben, um typische Moorvegetation wie Torfmoose, sich entwickeln zu lassen, da, wo Gräben gezogen

werden, sollen sie den Vennbesuchern die daneben liegenden Wege passierbar machen

- Begründen von naturnahen Laubwäldern; im FRAINEU wird Wacholder angepflanzt mit dem Ziel Wacholderheiden zu etablieren, im Gemeindegewald von Malmedy - MOUPA - setzt man Esskastanien
- die nicht heimische Grauerle verdrängt heimische Baumarten und wird weitgehend gefällt, gehexelt und als Energieholz verwertet
- Errichtung von Zäunen, um einheimische Baumarten wie Stieleiche oder Moorbirke zu schützen und Beweidung durch Tiere zu ermöglichen
- Sensibilisierung der Besucher



Abb. 3: Renaturierung von Mooren.



Abb. 4: Zweigestreifte Quelljungfer.

durch Informationstafeln, Animationen in Schulen und Pressearbeit

- Die Renaturierungsmaßnahmen werden fortgeführt und spezielle Projekte von der Wallonischen Region und der EU finanziert.

- Weiterhin ist dies für Besucher des Naturschutzgebietes von Interesse:

- Um die vier Buchen im ONEUX und um die Bäume des DRELO sind die Zäune mit braunem Band versehen worden für die Birkhähne, um den Tieren Orientierungshilfe zu geben.

- Fünf schwedische Hennen und fünf Hähne wurden dem belgischen Birkwild zugesellt, ein Hahn und vier Hennen tragen GPS-Sender. Die Universität Lüttich kümmerte sich weiterhin darum, dass 18 Tiere, 10 Männchen und acht Weibchen in diesen ersten Maitagen im NSG freigelassen wurden.

- Im KUTENHART werden aus Kostengründen die breit angelegten Wege bleiben, keine neuen Stege gelegt.

- Auch aus Kostengründen wurden Wege im POLEURvenn geschottert.

- Der ca 3km lange Lehrpfad ist leider immer noch nicht vollständig barrierefrei instand gesetzt.

- Seit 2016 werden Hochlandrinder anstatt Schafe eingesetzt zur Beweidung, da die Rinder auch Pfeifengras fressen.

- Mitführen von Hunden im NSG oder Kampieren sind weiterhin verboten und kosten jeweils 125 €.

- Im NSG HOHES VENN wird an Wochenenden nicht gejagt, in anderen Teilen Belgiens ist das erlaubt.

- Will man sicher sein, nicht vor gesperrtem Naturschutzgebiet zu stehen z.B. wegen Brandgefahr, helfen die Internetseiten von TERNELL und BOTRANGE oder die Rufnummer 03(0)80447272/3 weiter.

... und last, but not least...

Die Biber bauen, stauen, fluten seit Mai 2010 beständig im NSG. Den Grundwasserspiegel haben die Nagemeister angehoben, Libellen und



*Abb. 5:
Mit Pfeifengras
geflochtener
Biberdamm im
Brackvenn 2013.*

andere Arten angelockt und so manchen Besucher zum Staunen gebracht! Aufgrund ihrer emsigen Aktivitäten ha-

Literatur:

HAUTES FAGNES. Revue trimestrielle de la Société Royale, Heft 308, 2017 „Quoi de neuf dans la restauration des habitats de la Réserve Naturelle Dominiale des Hautes Fagnes?, PA. Frankard(DEMNA/SPW

bendie Förster im nördlichen Brackvenn inzwischen zwei Umleitungen gelegt... für die geschützten Biber... und für uns Gäste!

&R. Dahmen(DNF/SPW), S. 22-25 Hautes Fagnes... Carte de Promenades..., 1:25.000 www.ternell.be www.botrange.be Projet LIFE / LIFE-Projekt 2007-2017, www.amisdelafagne.b/

Impressum

Herausgeber:

Ökologie - Zentrum Aachen e.V.
An der Schanz 1, 52064 Aachen
Tel: 0241 - 889 1425

www.oekologie-zentrum-aachen.de

E - Mail:

info@oekologie-zentrum-aachen.de

Öffnungszeiten: Dienstags 10–12 Uhr
Mittwochs 16–18 Uhr
und nach telefonischer Vereinbarung

Mitarbeit:

Birgitta Hollmann, Gisela Lenze,
Monika Nelißen, Frank Suttner

Layout:

Planungsbüro Urgatz, Aachen

Druck:

Zypresse, Aachen
gedruckt auf 100 % Recycling-
Papier mit ökoPlus-Farben

Ganz schön giftig: Blauer Eisenhut (*Aconitum napellus*)

von Monika Nelißen

Die bei uns als Blauer Eisenhut bekannte, attraktive Staude hat schon sehr früh den Weg in die heimischen Bauerngärten gefunden. Das zeigt sich u.a. an der Vielzahl ihrer Namen im deutschsprachigen Raum. Aber auch darüber hinaus ist sie z.B. in Italien und England bekannt, in letzterem als ‚monk's-hood‘.

Fast jede Region kennt diese Pflanze unter einem anderen Namen, oft im lokalen Kolorit, und meistens bezieht er sich auf die einer Kopfbedeckung ähnelnde Blütenform: Eisenhut – Sturmhut – Narrenkappe – Fischerkip – Hambörger Mützen – Franzosenkapp – Papenmütze – Kappenblume – um nur einige Bezeichnungen zu zitieren. Mitunter wird die Blüte aber auch mit einem Schuh verglichen, hiervon leiten sich Namen wie Frauenschuhlich oder schlicht Schuhchen ab. Eine andere Gruppe von sehr poetischen Bezeichnungen erschließt sich dem Neugierigen erst auf den zweiten Blick: Eliaswagen – Peer-un-Wagen – Venuswägelchen – Duwenkutschen bzw. Düffkes-en-de-Kutsch oder gar Täuble-im-Nest. Biegt man nämlich von der Blüte die oberen, helmförmigen Kronblätter zurück, erscheinen zwei hochragende, gewölbte Hongigefäße, die wie zwei kleine



Abb. 1: Blauer Eisenhut ist eine beliebte Sommerstaude in Bauerngärten

Tauben oder Pferdchen an kleinen hellen Fädchen den Wagen aus Blütenblättern ziehen.

Vielen Gärtnern, die diese farbkraftige Pflanze in ihren Beeten haben, dürfte die starke Giftigkeit weniger bekannt sein. Dabei ist Eisenhut sehr viel gefährlicher als etwa Fingerhut und wird als die giftigste Pflanze Europas gehandelt. Ihre tödlich-giftige Wirkung wird der des Knollenblätterpilzes gleichgesetzt. Auch im antiken Rom war sie bekannt-berüchtigt, so mancher plötzliche Todesfall wird auf Eisenhut-Gift zurückgeführt. Schon der römische Gelehrte Plinius d. Ä. bezeichnete Eisenhut als pflanzliches Arsen. Daher wurde ihr Anbau im 2.Jhd. n. Chr. bei Todesstrafe verbo-



Abb. 2: *Verborgen unter dem Hut sitzen zwei helle Honiggefäße auf langen Stielen, die „Täubchen“.*

ten! Ebenso wurde der Pflanzensaft vielerorts als Waffengift, etwa auf Pfeil- und Speerspitzen, eingesetzt. Andere Quellen sprechen von Hinrichtungen mittels Giftgabe, gleichzeitig wurden an diesen bedauernswerten Opfern mutmaßliche Gegengifte ausprobiert. Überlebten sie, waren sie frei. Allerdings schrieb Mattioli 1586 über Eisenhut, dass dieser „ein gewaltig tödlich Giff sey, das sich fast mit keiner Artzney vertreiben läßt“. Genutzt wurde Eisenhut auch für die Wolfsjagd

und zur Bekämpfung von Ratten und Mäusen. Dazu wurden Fleischköder mit der Pflanze vergiftet. Ferner dienten Abkochungen gegen Parasiten bei Haustieren. Und auch in Rezepten für mittelalterliche Hexensalben wurde Eisenhut aufgeführt. Das dadurch verursachte Kribbeln der Haut wurde bei gleichzeitiger Einnahme halluzinogener Stoffe als das Wachsen von Federn interpretiert. Entsprechend wurde Eisenhut auch häufig als Zichtud (Ziegentod) - Wolfswurz – Teufelswurz - Würbling oder einfach Giftblume bezeichnet.

Der griechischen Sage nach, ist die Pflanze aus dem Speichel des dreiköpfigen Höllenhundes Cerberus entstanden, der den Zugang zur Unterwelt bewachte und dessen Atem bereits tödlich war. Die Zauberin Medea dürfte die erste weit bekannt gewordene Giftmischerin gewesen sein. Sie versuchte mit Hilfe des Eisenhuts den Helden Theseus zu vergiften.

Aber wie so oft: die Dosis macht das Gift. Und so zählt Eisenhut bis heute auch zu den Arzneipflanzen. Alte Anwendungshinweise sollte man aber lieber nicht mehr ausprobieren. So wurden Eisenhut-Zubereitungen beispielsweise äußerlich oder als Heiltrank gegen allerlei Hauterkrankungen und „lepra“ empfohlen, als Gegengift nach Skorpionstichen oder zur Wundreinigung. Noch bis zum Ende des 19. Jh. sollen Zubereitungen aus den Wurzeln des Blauen Eisenhuts als Mittel gegen Nervenschmerzen

verordnet worden sein. Heute wird es, in homöopathischen Dosierungen, u.a. bei Neuralgien, rheumatischen sowie Erkältungs-Erkrankungen eingesetzt.

Zurückzuführen ist die Giftigkeit vor allem auf das Nervengift Aconitin sowie weitere Alkaloide. Aconitin ist eines der stärksten bekannten Pflanzengifte. Literaturangaben zufolge liegt die tödliche Dosis für einen erwachsenen Menschen zwischen 1 und 10 mg. Der Giftstoff ist in allen Pflanzenteilen zu finden, selbst in den Blüten, wobei die Wurzeln die höchste Konzentration aufweisen. Da dieses Gift auch über die Haut eindringen kann, ist bei der Gartenarbeit mit Eisenhut dringend angeraten, Handschuhe zu tragen!

Die Verwandtschaft mit anderen Hahnenfußgewächsen wie den weitverbreiteten gelbblühenden ‚Butterblumen‘ (*Ranunculus sp.*) oder den Anemonen bzw. Buschwindröschen (*Anemona sp.*) sieht man dem Eisenhut nicht so ohne weiteres an. Allenfalls beim Rittersporn (*Delphinium sp.*) sind äußerliche Ähnlichkeiten erkennbar. Mehr oder weniger giftig sind sie alle! Zur Gattung Eisenhut zählen neben dem Blauen Eisenhut (*Aconitum napellus*) in unseren Breiten noch der ebenfalls blau blühende Bunte Eisenhut (*Aconitum variegatum*) sowie der weißgelb blühende Wolfs-Eisenhut (*Aconitum lycoctonum*). Diese beiden Arten enthalten statt des Aconitin andere, ähnlich giftig wirkende Alkaloide. Alle drei Arten wachsen natürlicherweise in Hochstaudenfluren, Wiesen



Abb. 3: Hummeln suchen gerne die Blüten des Eisenhuts auf. Foto: Ulrich Schwenk

und lichten Auwäldern an Gewässern des Berglandes, sind eher selten und daher gesetzlich geschützt.

Die bis zu 1,50 m hoch wachsende Staude ist sommergrün, d.h. sie treibt jedes Frühjahr aus einer rübenförmigen Knolle neu aus. Im Hochsommer erscheinen die dekorativen Blütenrispen, deren zwei-seitig-symmetrische Blüten mit dem helmförmigen oberen Blütenblatt optimal auf eine Bestäubung durch Hummeln ausgerichtet sind und hier häufig beobachtet werden können.



Brunnenanlage von Benno Werth im Deliusviertel, Foto: Monika Nelißen